



PETER HØEG
Die Kinder der
Elefantenwächter

ROMAN / HANSER

stehen. Ich sage klipp und klar wieso. Mit der Stimme könnte sie Kinderschänderin oder Tierquälerin sein, ich würde sie trotzdem zu retten versuchen, und ich weiß, dass es Tilte und Basker genauso geht.

Aber wir brauchen Hans, und einen kurzen Moment ist uns nicht klar, ob er der Aufgabe gewachsen ist.

Es ist nämlich leider eine Tatsache, dass Hans das mit den Damen noch nicht kapiert hat.

Was umso peinlicher ist, als die Damen das mit Hans schon längst kapiert haben. Wenn er gegen acht Uhr abends die Toiletten im Hafen gereinigt und die Liegegebühr abkassiert hat, weil er im Juni und Juli den Hafenmeister vertritt, warten mindestens schon drei der Sommerschönsten und wollen ihn ausführen. Aber Hans auszuführen ist leichter gesagt als getan, denn schon nach den ersten Schritten fängt er an, die Mädchen zu umkreisen, als hielte er nach etwas Ausschau, vor dem er sie beschützen müsste, oder als suchte er einen tiefen Tümpel, in den er sich mit dem Bauch zuerst werfen könnte, damit sie trockenen Fußes hinüberkämen.

Der springende Punkt ist, dass mein Bruder achthundert Jahre zu spät geboren wurde, er ist in der Ritterzeit zu Hause, er sieht alle weiblichen Wesen als Prinzessinnen, denen man sich nur ganz behutsam nähert, indem man zum Beispiel Lindwürmer erschlägt oder sich vor ihnen auf den Bauch wirft.

Aber, nun ja, die Mädchen auf Finø gehen zum Taekwondo oder ziehen mit sechzehn nach Århus und fliegen mit siebzehn als Austauschschülerin für ein Jahr nach Amerika, und falls sie einem Lindwurm begegnen, wollen sie wahrscheinlich mit ihm gehen, oder sie nehmen ihn auseinander und schreiben eine Biologiehausarbeit über das, was übrig bleibt. Ich will damit sagen, Hans hatte noch nie eine feste Freundin, und jetzt ist er neunzehn, und die Zukunftsaussichten sind nicht gerade rosig, um ehrlich zu sein. Auch jetzt steht er wieder dumm da und glotzt wie ein Wesen, das der Naturführer auf Finø aufgetrennt hat und das ausgestopft werden soll, bis Tilte ihn anbrüllt:

»Jetzt komm in die Gänge, du Tölpel-Hans!!«

Das bringt endlich Leben in ihn: Tiltens Gebrüll einerseits und

andererseits der Umstand, dass die beiden Männer einen respektablen Spurt hinlegen und den Platz schon halb überquert haben, der Gedanke ist also nicht ganz von der Hand zu weisen, dass es hier um die Rettung einer Prinzessin geht.

Wenn ich gerade - *entre nous* - despektierlich über meinen Bruder gesprochen habe, so muss um der Gerechtigkeit willen auch Folgendes gesagt sein: Er versteht es, mit Pferden umzugehen. Von April bis September ist die Stadt Finø mit Ausnahme von Kranken- und Lieferwagen für Motorfahrzeuge gesperrt, dann kutschieren wir die Touristen in Droschken und kleinen elektrischen Golfwagen herum, für die Tour vom Hafen bis zum Marktplatz nehmen wir zweihundertfünfzig Kronen, die dazu beitragen, dass Finø wie eine Postkarte aussieht und die Insel in den einarmigen Banditen des Kattegats verwandelt wird, sagen wir's doch, wie es ist!

Alle auf Finø können Kutsche fahren, aber keiner wie Hans, er fährt die Dinger wie einen Sulky auf der Trabrennbahn in Århus, vielleicht hat es damit zu tun, dass die Pferde, wenn sie nicht gehorchen, immer riskieren, auf den Rücken geworfen und am Bauch gekitzelt zu werden, und das wissen sie ganz genau.

Die Peitsche benutzt er nie, jetzt auch nicht, er macht bloß ein Geräusch mit dem Mund und schlägt mit den Zügeln, und unsere vier Gäule springen wie die Wildkaninchen, und schon verschwindet der Blågårds Plads am Horizont.

Nun begehen die beiden Typen im Anzug einen Fehler. Sie ändern den Kurs und pesen zu einem dicken schwarzen BMW mit Diplomatenkennzeichen CD, der vor der Stadtteilbibliothek steht, und im nächsten Moment sitzen sie drin und geben Gas.

Unter normalen Umständen hätten sie uns binnen weniger Sekunden eingeholt. Aber die Umstände sind nicht normal, denn die Blågårdsgade ist eine Fußgängerzone, gesperrt für Kraftfahrzeuge.

Eigentlich ist sie auch für Pferdewagen verboten. Aber in jedem Dänen steckt die Sehnsucht nach der guten alten Zeit, als Dänemark noch Bauernland war und der König in Kopenhagen mit dem Pferd herumritt und alle Leute Nutztiere hielten und mit den Schweinen in

der Küche schliefen, damit es wärmer war und auch wegen der Gemütlichkeit. Daher traten die Passanten, als wir in scharfem Trab heranschossen, freundlich lächelnd beiseite, obwohl Hans die Pferde antrieb, als nähmen wir an einem Rodeo teil.

Aber als der BMW heranrauscht, ändert sich die Volksstimmung, ich kenne das aus Finø, wenn die Stadt im Sommer eine einzige Fußgängerzone ist, dann steigt in den Menschen der Hass auf, wenn sie ein Auto sehen, das da nicht hingehört. Das CD-Schild hilft dem BMW auch nicht, es macht die Sache nur noch schlimmer, jetzt scharen sich die Massen um das Auto und kesseln es ein.

Hans sieht sich um und zeigt, dass er in Ausnahmefällen auch außerhalb des Spielfelds den absoluten Ballblick besitzt, er biegt nämlich nach links ab, in eine Seitenstraße. Das ist ein Geniestreich.

Wir sind in einer Einbahnstraße und fahren in die falsche Richtung, die Fahrbahn ist voller Autos, und einen Moment lang scheinen wir einer Katastrophe entgegentzurasen. Aber als uns die Leute in einer Kutsche sehen, sind die Verkehrsregeln außer Kraft gesetzt. Vielleicht weil eine Kutsche etwas Festliches an sich hat, vielleicht meinen die Leute auch, wir hätten feiernde Abiturienten an Bord, obwohl wir erst April haben, aber das Schuljahr wird ja auch immer kürzer, jedenfalls halten Autos und Fahrräder am Bordstein, manche fahren sogar halb auf den Bürgersteig, keiner hupt, wir haben freie Bahn.

Auch der BMW biegt jetzt um die Ecke, die beiden Männer haben es geschafft, den Kessel auf der Blågårdsgade zu durchbrechen, jetzt wittern sie Blut.

Aber das ist nicht von Dauer. Eine Abiturientenkutsche gegen die Fahrtrichtung, das geht, das ist romantisch. Aber ein BMW, das geht gar nicht, das ist eine grobe Übertretung der Verkehrsregeln. Plötzlich befindet sich der Wagen wieder in einem Kessel, diesmal vorwiegend aus Blech, er ist regelrecht umzingelt von anderen Autos, Fahrrädern und Fußgängern, die Verwünschungen ausstoßen, und das Hupkonzert ist ohrenbetäubend.

Zu diesem Zeitpunkt wissen wir von den beiden Männern nur, dass sie nicht die Väter oder Onkel der singenden Sprinterin sein können,

weil ihre Haut so weiß ist wie der Spargel auf Finø. Umso größer ist der Respekt vor ihrem Zweihundermetersprint.

Ein Respekt, der noch größer wird. Sie springen nämlich aus dem Auto, das sie mitten auf der Straße stehenlassen, kämpfen sich aus der massiven Unpopularität frei und preschen jetzt hinter uns her.

Wenn du schon mal wie ich von Kameraden mit verdorbenem Charakter dazu verführt worden bist, in Finøs Gärten Birnen oder getrocknete Plattfische zu stehlen, dann wirst du wissen, dass erwachsene Menschen, die alt genug sind, um Häuser zu kaufen, Birnbäume zu pflanzen und im Garten Fisch zu trocknen, in der Regel die Fähigkeit oder das Interesse verloren haben, in eine schnellere Gangart zu verfallen als das, was man im besten Fall einen energischen Trott nennen würde. Namentlich, wenn sie auch einen Anzug besitzen. Ich persönlich habe Anzüge immer nur gehen sehen, nie in schnellerer Fortbewegung.

Dies trifft allerdings nicht auf die beiden Männer zu, die hinter uns her sind. Für mich sind es ältere Leute, wahrscheinlich an die vierzig, aber ihr Spurt ist derart rasant, dass sich das Bild einer düsteren Zukunft abzeichnet, in der wir in Bälde auf eine größere Straße mit dichtem Verkehr stoßen und das Tempo drosseln müssen und die beiden uns einholen – den Gedanken noch weiterzuspinnen, habe ich jetzt keine Lust.

Tilte und ich haben so eine Theorie entworfen, dass der erste Eindruck von einem Menschen am wichtigsten ist. Bevor man weiß, was einer verdient, ob er Kinder und ein sauberes Führungszeugnis hat, vor all diesem gibt es ein erstes Gefühl, das gleichsam nackt ist.

Wenn ich nach diesem Gefühl gehe, bin ich froh, dass keiner von beiden, soweit ich es erkennen kann, Connys Vater ist, denn sie sind nun nicht gerade das, was man den Traum eines Schwiegersohns nennt. Trotz Kurzhaarfrisur und glatt rasierten Wangen, BMW mit CD-Kennzeichen und herausragenden Leistungen auf der kurzen Distanz scheinen sie kaum Interesse an vernünftigen Unterhaltungen oder einer Runde Mensch-ärgere-dich-nicht zu haben. Sie sehen eher aus wie Leute, die ihren Willen durchsetzen wollen und denen es nicht das

Geringste ausmacht, wenn hinterher drei, vier Kinderleichen und ein toter Hund herumliegen.

In dieser finstren Situation sagt Tilte:

»Wir halten hier an!«

Hans macht ein Geräusch, und die Pferde stoppen, als wären sie gegen eine Betonwand gerannt.

Wir halten vor einem kleinen Park mit Tischen und Bänken in der Sonne. Die Bänke sind von den unterschiedlichsten Menschen bevölkert. Mütter mit Kindern, Jugendliche in unserm Alter, die Basketball spielen, Rentner, andere wiederum, auch in unserm Alter, sind kahlgeschoren und haben ihre Unterlippe mit Sicherheitsnadeln durchbohrt und denken über ihre Zukunft nach, vielleicht sollte man sich auf der Polizeischule bewerben. Und dann gibt es noch einen Haufen braungebrannter und tätowierter Wesen beiderlei Geschlechts, die den entscheidenden Punkt ihrer Karriereplanung erreicht haben, wo man sich entschließen muss, ob man sich die nächste Rakete sofort drehen soll oder ob man noch ein Viertelstündchen wartet.

Tilte hat sich auf den Bock gestellt. Sie wartet einen Augenblick, bis sie sich der Aufmerksamkeit des Parks sicher ist. Dann zeigt sie auf die beiden Männer.

»Das ist ein Ehrenmord«, brüllt sie.

Tilte ist kaum größer als ich und dünn. Aber ihre Haare! Lockig und rot, rot wie unsere dänischen Briefkästen, außerdem hat sie sich Extensions machen lassen. Wenn man zu den Haaren jetzt noch ihre feldherrnhafte Ausstrahlung hinzurechnet, hat man so ungefähr eine Erklärung für die folgenden Ereignisse.

Wieder fängt die Wirklichkeit an, sich zu verändern. Plötzlich wird für alle klar erkennbar, dass wir in einer Hochzeitskutsche sitzen, dass Hans und die Milchkaffeebraune frisch verheiratet sind und Tilte die Brautjungfer und ich der Brautknabe und Basker der Hochzeitshund. Und es ist ebenso unverkennbar, dass die beiden rasch sich nähernden Männer potenzielle Mörder sind, die einer jungen Liebe den Vollzug verwehren wollen.

Eine Konstellation, die Nørrebros Vergangenheit als Arbeiterbezirk